Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 6. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich! . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 11. Februar.

Zum Kapitel der Dienstboten-Schulen.

Die Ueberzeugung, daß künftig unbedingt Etwas geschehen müsse, um die dienende Klasse in praktischer und systematischer Weise für ihren Beruf vorzubereiten, bricht sich bei den Denkenden und Einsichtigen immer mehr Bahn. Da und dort gründen gemeinnützige Vereine oder edle Private (wie Frau v. Planta in Chur) Anstalten, wo den jungen Mädchen Gelegenheit geboten ist, sich in gründlicher und zweckentsprechender Weise diejenigen Kenntnisse anzueignen, welche unbedingt erforderlich sind, um selbstständig und mit Geschick eine Stelle im Hauswesen auszufüllen.

Solche Schulen aber erfordern ein ganz bedeutendes Kapital, das, zu solchem Zwecke zu beschaffen, meistenorts seine Schwierigkeiten hat. Eine Anzahl Mitglieder des Wiener Hausfrauenvereines hat sich nun die Aufgabe gestellt, diese brennende Frage nach allen Seiten zu studiren, um neben dem Ziele einer vollständig organisirten Dienstmädchenschule die private Heranbildung von Dienstmädchen einzuführen und zu regeln. Freilich will uns die Art und Weise, wie dieser Zweck erreicht werden soll, nicht ganz einleuchten. Als Beispiel diene dafür: Eine Hausfrau übernimmt ein fünfzehnjähriges, bei seinen Eltern wohnendes Mädchen zur diesfälligen Schulung. Die Schülerin kommt also nach dem Frühstück in's Haus, hilft sowohl dem Stubenmädchen, wie der Köchin bei jeglicher Arbeit und muß täglich etwas Zimmer bürsten, um die Scheu und das Ungeschick davor zu überwinden. Sie erhält das Mittagessen, hilft nach Tische und verläßt das Haus wieder um 4 Uhr. Nachher tritt das Mädchen an eine Stelle, wo es sämmtliche Hausarbeiten besorgen muß. Als Schadloshaltung für die geringeren Leistungen des Mädchens bezahlt diese erste Herrschaft nur die Hälfte des gewöhnlichen Lohnes und hat keinerlei Nebenverpflichtungen, wie Markt- und sonstige Gelegenheitsgeschenke.

So sehr wir in Ermangelung von richtigen und gut geleiteten Dienstboten-Schulen die private Initiative begrüßen, so wenig versprechen wir uns einen wirklichen und durchschlagenden Erfolg, wenn die Anlernung und die Erziehung des Mädchens der jeweilen im Hause dienenden Köchin und dem Stubenmädchen überlassen ist.

Wohl hören wir häufig die Klage, daß unsere Dienstleute der ihnen zufallenden und von denselben übernommenen Arbeiten nicht gewachsen seien. Ungetheilt aber ist der Jammer über den Mangel an Charakterbildung unserer Untergebenen. Unseres Erachtens macht jedoch diese Letztere und nicht die Leistungsfähigkeit den Werth eines Dienstboten aus. Was nützt uns ein geschicktes, flinkes Mädchen, wenn es nicht fleißig, zuverlässig, treu und sittlich gut ist; was nützt uns sein Können, wenn sein gutes und redliches Wollen diesem nicht die Waage hält? Nicht nur für einige Stunden des Tages soll das anzulernende Mädchen in praktischen Hausarbeiten geübt werden, sondern es soll neben der praktischen Uebung täglich und stündlich unter dem direkten Einfluß und unter der Belehrung der Hausmutter selbst stehen; es werde ein völliges Glied desjenigen Hauses, worin es seine berufliche Ausbildung erhält.

Jeder Beruf erfordert seine Lehrzeit, sein Studium; nur den so unendlich vielseitigen und in der Art und Weise seiner Ausführung so folgenschweren Hausfrauen-Beruf sollen unsere Dienstboten im Schlafe lernen, so ganz von ohngefähr!

Dem Rufe nach besserer Fachbildung unserer Dienstboten wird so oft der Einwurf entgegengesetzt, daß in früherer Zeit die dienende Klasse keiner besondern Fachbildung bedurft habe, und daß die Knechte und Mägde damals doch tüchtiger und verläßlicher gewesen seien als jetzt. Die Richtigkeit dieser Behauptung läßt sich nun keineswegs bestreiten, allein jene Zeit ist nicht unsere Zeit und die Verhältnisse von früher sind für die jetzigen nicht maßgebend. In frühern Zeiten, als die Industrie sich noch nicht Städte und Dörfer dienstbar gemacht hatte, als das feste, solide Familienleben noch unantastbar in dem sittlichen Bewußtsein des Volkes wurzelte, als noch keine Kosthäuser und Volksküchen existirten, und die Frauen und Kinder durch regelmäßige Fabrikarbeit dem Hause und der Familie noch nicht entzogen wurden, — da war es selbstverständlich, daß die heranwachsenden Mädchen unvermerkt und unbeanstandet für das Hauswesen vorgebildet und erzogen wurden. Auch da, wo die Industrie blos einen Nebenerwerb im Hause bildet, ist Gewähr vorhanden, daß das junge Mädchen sich die nöthigen Kenntnisse in den häuslichen Beschäftigungen aneignen könne und zum Dienen erzogen werde. Wo aber Vater und Mutter in die Fabrik gehen und in der Volksküche oder Speiseanstalt ihre Mahlzeiten einnehmen, wo die Mädchen, kaum mit einem Fuß aus der Schule, mit dem andern schon in der Fabrik stehen, — wie soll da eine häusliche Erziehung möglich, wie eine Vorbereitung für den Hausfrauen-Beruf denkbar sein?

Der Hausdienst erhält die jungen Mädchen erst dann für sich, wenn sie bereits einige Jahre in den Fabriken zugebracht und die guten Sitten und die zum treuen Dienen nothwendigen guten Eigenschaften: Einfachheit, Eingezogenheit und genügsamen Sinn, verloren haben! Für die Kraft und Ausdauer erfordernden gröberen Hausarbeiten haben sie keine Lust und fehlt ihnen oft die Kraft, und in eine strenge, gebundene Hausordnung wollen sie sich nicht fügen. Den Erhalt von Kost, Logis und freier Wäsche schätzen sie nicht nach dem richtigen Werthe, dagegen erscheint ihnen ein noch hoher Dienstlohn im Verhältniß zu ihrem Fabrikverdienste als klein.

Und doch, trotz diesem oft schreienden Mißverhältniß zwischen Arbeit und Lohn, müssen die Hausfrauen ihre Dienstmädchen da nehmen und so nehmen, wo und wie sie sich eben finden. Daher der ewige Wechsel, die ewige Unzufriedenheit im Verhältnisse zwischen Herrschaften und Dienstboten. Es möchte zwar scheinen, als wäre diese Misere nur eine kleine Unebenheit, eine Unbequemlichkeit für die Hausfrauen; diese Zustände sind aber von so tiefgehender und weittragender Bedeutung, daß es recht wohl am Platze ist, immer und immer wieder darauf zurückzukommen.

Ein Mann von Einsicht und Verstand wird nicht achtlos über unsere Klagen hinweggehen, noch sie geringschätzend belächeln, denn er weiß wohl aus eigener Erfahrung, wie sehr das Gedeihen und das Behagen der Familie von braven und tüchtigen Dienstboten abhängt. Und vom gemeinnützigen Standpunkte aus muß wohl ein jeder denkende Mann uns lebhaft unterstützen, wenn wir stets dringender den Ruf nach besserer Erziehung und beruflicher Vorbildung für unsere Dienstmädchen ertönen lassen. Die Dienstleute sind und müssen ja so vielerorts der intime, oft einzige Umgang unserer Kinder sein — und an Umgang und Beispiel bilden und entwickeln sich ja unsere eigenen Kinder. Und zudem sind unsere Dienstmädchen dazu berufen, als künftige Familienmütter und selbst Hausfrauen den Kern und Stamm unseres Volkes zu bilden, — gewiß erhebliche Gründe genug, um allen Ernstes energisch Hand an's Werk zu legen zur Umgestaltung und Verbesserung der berührten Verhältnisse.

Der Staat gründet und fondirt höhere Mädchenschulen, Lehrerinnenseminare, Kunst-, Handels- und Gewerbeschulen für das weibliche Geschlecht, — aber

der Hausfrauenberuf, der erste und natürlichste des Weibes, bleibt fort und fort unberücksichtigt. Taucht auch hie und da ein problematischer Kochkurs von ephemerer Dauer auf, so ist dies nicht einmal ein Tropfen auf einen heißen Stein, denn nicht einmal die einfache Küche, mit dem was drum und dran hängt, kann auf diese Weise sachgemäße Berücksichtigung erfahren, geschweige von den übrigen, eben so wichtigen Zweigen der Hauswirthschaft. Von der Bildung des Charakters gar nicht zu sprechen. Wie viele Millionen werden jährlich verausgabt für die militärische Ausbildung unserer männlichen Jugend. Sie sollen tüchtig werden, um mit Erfolg dem äußeren Feinde zu wehren und Macht und Ansehen unseres lieben Vaterlandes aufrecht zu halten.

Das innere Gedeihen aber, die innere Wohlfahrt des Volkes aber baut sich auf und entwickelt sich im Schooße der Familie und am heimischen Herde; im häuslichen Kreise thront als Königin das Weib; die Frau ist der Mittelpunkt, von welchem aus die Lebensluft und das Licht des Hauses ausstrahlt. Das Herz der Mutter, die Bildung der Hausfrau sind maßgebend für die Entwicklung und das Wohl der Familie, und dort, an jenen Heimstätten rütteln die inneren Feinde des Vaterlandes!

Wäre es nun nicht des Staates heilige Pflicht, auch die weibliche Jungmannschaft mit Ernst und Eifer zu bilden, daß sie tüchtig sei zur Bekämpfung der inneren Feinde? Und bis auf diesem ureigenen Gebiete der Staat seine Schuldigkeit thut, warum stehen wir Frauen nicht zusammen und regeln von uns aus diese wichtige, uns so nahe berührende Angelenheit?!

(Schluß folgt.)

Wirthshausleben und Familie.

(Schluß.)

Wir haben zu unterscheiden zwischen gesetzlichem und freiwilligem Vorgehen. Gesetzlich könnte die Trunkenheit und Trunksucht mit Strafe belegt und im Strafgesetzbuch als Milderungsgrund gestrichen werden. Viele öffentliche Stimmen äußern sich in diesem Sinne. Ob dadurch dem Uebel Einhalt gethan würde? Ich bezweifle es; denn wer will die Grenze setzen, wo die Trunkenheit und Trunksucht als bürgerlich strafbare Handlung beginnt und wie würden zu einem solchen Gesetze unsere Herren Studenten zu stehen kommen, die das Vieltrinken als Sport betreiben? Zudem erlaubt das bestehende Gesetz, trunkene Personen, die Skandal machen, zu verhaften und solche, die durch arbeitsscheuen und liederlichen Lebenswandel der Oeffentlichkeit zur Last fallen, oder ihrer Bevogtigung rufen, in Korrektionsanstalten zu versetzen. Immerhin ist es wünschbar, daß hierüber lebhaft diskutirt werde. Nach unserer Ansicht gilt es mehr noch als bisher, von den bestehenden Gesetzesbestimmungen Gebrauch zu machen und manch Einer würde nüchterner werden.

Der Unzahl von Wirthschaften sollte von Gesetzeswegen entgegengearbeitet werden! Ganz recht, aber wir haben die Gewerbefreiheit und können sie nicht ignoriren. Eines müßte jedoch zur Verminderung wesentlich beitragen und das wäre eine bedeutend erhöhte Wirthschaftsabgabe. Sie ließe sich rechtfertigen in Rücksicht auf das Uebermaß der vorhandenen Wirthschaften, in Rücksicht auf solche Personen, die als letzten Trumpf noch den Wirthschaftsschild aushängen, um nicht arbeiten zu müssen. Ehrbare und verständige Wirthe könnten hiermit nur einverstanden sein, elenden Schnapskneipen wäre dadurch der Lebensnerv unterbunden.*)

Noch mehr aber müßte es fruchten, wenn die Lokale der Wirthshäuser vom gesundheitlichen Standpunkte aus auf's Korn genommen würden. Bei den Schulhäusern wird per Schüler ein bestimmtes Raumverhältniß vorgeschrieben, neue Häuser dürfen nicht gleich bezogen werden, elende Wohnungen kann die Gesundheitsbehörde verbieten, — wie, wenn sie auch den Wirthschaftslokalen ihre Aufmerksamkeit schenken und fordern würde, daß dieselben geräumig und hell, leicht zu ventiliren, überhaupt in keiner Weise gesundheitswidrig sein dürften? Wohl manche Spelunke müßte den Schild einziehen und wäre dadurch mancher sittlicher Fallgrube die Existenz entzogen. Uns scheint, daß hier eine nicht zu unterschätzende, gesetzliche Waffe gegen das Wirthshausunwesen bisher in der Scheide geruht habe und sollte sie blank gezogen werden.

Ob die Brennereien unter staatliche Kontrole gestellt werden sollten, möchte ich für unsere Verhältnisse nicht unbedingt bejahen. Ist auch der Konsum von Schnaps bedeutend, so wird er sich sofort wieder mindern, wenn das Obst und der Wein gut gedeihen und so dem Armen billiges Getränk zur Verfügung gestellt werden kann. Dagegen sollten wir scharfe Kontrole haben gegenüber den Schnapsfabrikanten, die in ihrem Wucherinn dem armen Teufel Spiritus mit Wasser vermischt verabreichen und so seine Gesundheit vergiften.

Bei der Patentertheilung sollten die betheiligten Behörden mehr als bisher strenge nur moralisch tüchtige Leute berücksichtigen und keine Mühe scheuen, die genauesten Informationen einzuziehen.

Für besondere Vergnügungen in Wirthschaftslokalen, wie Preiskegeln, Tingel-Tangel 2c., wären scharfe Gesetzesbestimmungen keineswegs überflüssig, ebenso wenig gegen Wirthe, die zum Trinken anreizen oder schon betrunkene Personen weiter bewirthen.

Ein Mehr läßt sich auf dem gesetzlichen Wege nicht wohl erreichen und wenn auch alle angeführten Bestimmungen gehandhabt würden, das Uebel der Trunksucht wäre dennoch nicht beseitigt, das schädliche Wirthshausleben nicht verschwunden. Mehr als das Gesetz kann die Freiwilligkeit leisten und ist es erfreulich, daß auch bei uns in dieser Richtung schon Manches geschehen ist. Von dem Bestreben beseelt, Handwerksburschen und junge Leute überhaupt von dem verderblichen Wirthshausleben zu bewahren, wurde in Zürich die „Herberge zur Heimat" gegründet, die Mädchenherberge errichtet, Lokale für Lehrlinge mit nützlicher Unterhaltung und Belehrung unentgeltlich geöffnet, dem Arbeiter Volksküchen mit billiger, nahrhafter Speise und gutem Getränk zur Benutzung hergerichtet — Beweise, daß, wo die Noth groß, auch wieder Hülfe bereit sich findet. Dieses Vorgehen ist sehr zu empfehlen und aller Beachtung werth.

Großes ist in Amerika, England, Schweden und Norwegen durch die Mäßigkeitsvereine erreicht worden. Ihre Einführung bei uns ist mehr noch eine Frage der Zeit. Bis dahin betrachte ich unsere zentralen und dezentralen gemeinnützigen Gesellschaften und Vereine für die Organe, die berufen sind, die verheerende Fluth verderblichen Wirthshauslebens einzudämmen und in allen Schichten der Bevölkerung gesundes Familienleben anzustreben. Mittel hiezu bilden neben den schon berührten, öffentliche Vorträge und Massenausgabe von das Uebel und die Gegenmittel klar und warm beleuchtenden Flugschriften. Gewiß müßte das lebendig gesprochene oder geschriebene Wort zündend auf manchen Vater, manche Mutter und Familie wirken. Die guten Elemente des Volkes müssen sich hier zusammenfinden, da trennt keine Politik. Vorsteher von Gemeinden, Geistliche, Lehrer, Aerzte, überhaupt gemeinnützig gesinnte Männer und Frauen, sowie die gesunde Presse sollen zum großen Bunde wider die zu bekämpfende Pest und für gesundes fröhliches Familienleben die Hand sich reichen, sie sollen belehren, anregen, aufmuntern und appelliren an die bessern Gefühle, die auch im scheinbar verkommenen Menschen sich regen; sie sollen namentlich als Beamte auf gefährdetes Familienleben rechtzeitig Einfluß zu gewinnen suchen, wenn nöthig durch Unterstützung, auf daß der Arme nicht durch die Noth in's Verderben getrieben werde und nicht durch die Noth gezwungen, seinen Kindern keine Erziehung angedeihen lassen kann. Das ist soziale Hülfsarbeit. In bedeutend erhöhterm Maße als bisher müssen Private und Beamte ihre Aufmerksamkeit der verwahrlosten und auch der der Verwahrlosung entgegen gehenden Jugend schenken und sie in geordnete Verhältnisse — ob Familie oder Anstalt, ist nicht von so wesentlicher Bedeutung, wie oft geglaubt wird — einreihen. So würde bei diesen die Quelle des Elendes verstopft und wären die erforderlichen Gelder nutzbringender angewandt, als wenn wir diese Leute, nachdem sie selbst wieder als Väter oder Mütter ihre Leidenschaften auf die eigenen Kinder übergetragen, den Korrektionsanstalten und Zuchthäusern überliefern.

Wir sind für einstweilen am Ende. Das schönste Ende, das erhabenste Ziel wäre allerdings, wenn unser Volksleben von diesem schweren Uebel könnte geheilt werden. O ihr Alle, die ihr diese Zeilen leset, helfet mit! Ihr Beamtete jeden Kantons und der Gemeinden, helfet dem Unheil wehren! Wo ihr durch wohlthätige Einrichtungen beitragen könnet, daß der Unbemittelte gesittete und wirklich bildende Unterhaltung für Geist und Herz finden kann, da versäumet nichts und unterstützet freudig die Bemühungen gemeinnütziger Männer und Vereine.

*) In St. Gallen ist durch Annahme eines verschärften Wirthschaftsgesetzes der erste Schritt gethan worden.

Unsere Töchter und ihre Zukunft.

(Von Vorsteher-Schmidt.)

Was kann dem Elternherzen näher liegen, als die Versorgung der Kinder und hauptsächlich der Töchter, weil diese, zum angeblich „schwachen Geschlechte" gehörend, hülfloser sind im Kampfe des Lebens, als der kräftige Knabe, der muthige Jüngling? „Der Junge frißt sich schon durch," ist eine bekannte Redensart. — Mit keinen Gedanken beschäftigen sich Vater und Mutter so viel, als mit der Zukunft ihrer heranwachsenden Mädchen. Und das ist sehr richtig! Entdecken wir doch schon bei unvernünftigen Thieren den Trieb der Natur für die Brut zu sorgen; legen doch fürsorglich Schmetterlinge und Käfer dorthin ihre Eier, wo die Nachkommenschaft beim ersten Erwachen den gedeckten Tisch findet und damit die Lehre empfangen, es ihren Sprößlingen gleich angenehm und freundlich zu machen.

Die Thatsache ist unumstößlich, daß jährlich immer weniger Männer aus dem Mittelstande heirathen; den Menschenfreunden gibt dies Faktum viel zu denken, denn es vollzieht sich auf Kosten der Gesundheit, der Sittlichkeit, des religiösen und des heimathlichen Gefühls, auf Kosten des Familienlebens und der Vaterlandsliebe. So ein Table d'hôte-Abonnent ist fast immer ein krasser Egoist, der über die weichen Gefühle einen ätzenden Spott gießt, vielleicht auf Bällen und Soireen ein Frauendiener ist, aber fast immer von Frauenehre und Frauenwürde gering denkt. Wo entstehen die Spottnamen der Mädchen und Frauen anders, als an solchen Stätten? Diese Junggesellen bewahren sich selten religiöses Gefühl, gar bald erlischt die heilige Flamme wegen mangelnden Brennstoffes; der Sinn für Familienleben kommt ihnen leicht abhanden, wenn ihnen der Anschluß und der Zutritt bei einer befreundeten Familie fehlt; selten nehmen sie Antheil an dem Wohl und Wehe städtischer Angelegenheiten, selten wird man ihnen ein städtisches Ehrenamt übertragen; meistens sind sie auch Kosmopoliten und besitzen keinen Ueberfluß an nationalem Geist. — An diesen graumelirten Helden bilden sich die jüngern Leute und thuen es ihnen bald zuvor an dreisten, unbedachten Reden und Thaten. Das Böse im Leben wuchert ja wie Unkraut und erstickt das Gute im Keime.

Diese Junggesellen sagen: es wird täglich schwerer, den Ansprüchen des heutigen Hausstandes zu genügen; wir können bei unserm Einkommen nicht daran denken. Allerdings: der eingerissene Luxus, die Lebensgewohnheiten, die Genußsucht auf beiden Seiten, erfordert heute zur Bestreitung der Auslagen ein großes Einkommen des Hausvaters. Ein Beamter oder Commis mit ca. 2000 Fr. Gehalt kann davon allein gut leben, er kann sich manches Vergnügen: Konzerte, Theater, Bälle, Lustpartien u. s. w. gestatten, sich modisch und elegant kleiden, und er kann noch lustig sein, wenn auch am Sylvesterabend die letzte Münze beim fidelen Punsch aus seiner Tasche hüpft. — Will er aber bei einem solchen Gehalte heirathen, — o weh! da knappt es an allen Ecken und Enden.

Nur mit der größten Sparsamkeit, mit ganz einfacher Lebensweise und unter Verzichtleistung auf

manchen Lebensgenuß seiner ledigen Jahre ist es möglich, heute mit dem gleichen Gehalte als gebildetes Ehepärchen auszukommen. Ist die Frau eine sehr tüchtige Hausfrau, versteht sie, sich den gegebenen Verhältnissen mit Heiterkeit und Lebensmuth anzupassen, und ist der Mann gleichgesinnt, dann können sich die beiden Leutchen auch heute noch die Erde zum Paradies umschaffen. Es kommt immer auf die Leute an. Das Glück kommt nicht von außen, es blüht im Herzen. Man kann auch mit Wenigem zufrieden sein, und selbst das Drei- und das Fünffache reicht nicht aus, wenn der Neid in unserer Brust wohnt und man immer höher hinaus will.

Aber Du, Mann, prüfe die Erwählte, ob sie sich auch in kleinen Verhältnissen glücklich fühlt und auch vermöge ihrer Erziehung sich glücklich fühlen kann; prüfe sie auf ihre Charakterfestigkeit, ob die Liebe zu Dir ächtes Gefühl ist oder Talmigold, ob sie die Ehe nur als Versorgungsanstalt betrachtet, oder als einen von Gott geheiligten Stand, als eine Verbindung zweier Menschenherzen zum höchsten Glück, das uns die Erde bieten kann. Wahre Liebe ist das Höchste auf der Erde; sie ist ein Gottesfunke, der uns durchglühen und durchwärmen soll bis an unser letztes Stündlein. — Und Du, Jungfrau, prüfe ihn, ob er tüchtig ist in jeder Beziehung, ob er noch ein Fünkchen Religion besitzt, oder gering davon denkt; beachte: wer nichts glaubt, liebt auch nichts von ganzer Seele; prüfe ihn, ob seine Liebe aus dem Herzen quillt oder ob Deine Schönheit ihn allein bezaubert. Im letztern Falle schwindet die Liebe mit den Jahren; wenn Deine Reize welken, lockt ihn jüngerer Mädchen Blick und Huld.

Ja, prüfet Euch, ehe Ihr Euch aneinander kettet: der Wahn ist kurz, die Reue lang!

(Schluß folgt.)

Ein Hausfreund als Meuchelmörder.

Unter obigem Titel brachten wir in einer Nummer im letzten Jahrgang eine Warnung vor dem so durchwegs geübten Glätten mit Kohleneisen und wir fanden damals für unser Vorgehen vielseitig lebhafte Unterstützung von besorgten Familienvätern, die von diesen, bei der Frauenwelt so gut akkreditirten „Hausfreunden" recht schlimme Erfahrungen mittheilen konnten.

Diesen Familienvätern und allen unsern liebwerthen Leserinnen können wir nun die gewiß interessante Mittheilung machen, daß den nicht mit Unrecht so viel geschmähten Kohlenglätteisen in der Person des Herrn Karl Schenk, Schlosser in Schaffhausen, ein Rächer entstanden ist, der den Beweis geleistet hat, daß es unter der Gattung Kohleneisen doch noch solche gibt, denen der Name „Meuchelmörder" durchaus nicht zukommt. Wir haben mit diesen Schafen unter den Böcken einen mehrfachen Versuch angestellt und sind davon sehr befriedigt. Für den nur denkbar geringsten Geruch nach Kohlengasen sonst überaus empfindlich, spürten wir dagegen beim mehrstündigen Glätten mit den uns zur Probe eingesandten Kohlen und Eisen in geschlossenem Raume auch nicht die mindeste Unbequemlichkeit. Die einmal im Ofen oder Herdfeuer entzündete, eigens präparirte Kohle (an einem Stück) entwickelte ohne weiteres Dazuthun für volle vier Stunden lang eine genügende Hitze, welche durch momentanes Ruhenlassen des Eisens bedeutend vermehrt werden konnte. Da man bei dieser Art zu glätten für vier Stunden lang keine Kohle mehr nachzufüllen braucht, so gewinnt man dadurch bedeutend an Zeit und wickelt sich das Geschäft des Glättens in äußerst reinlicher Weise ab, weil die präparirte Glättekohle auch nur sehr wenig Aschenbestandtheile zurückläßt.

Es ist recht erfreulich zu sehen, wie der menschliche Geist nimmer rastet, um auf allen Gebieten stets Neues zu erfinden und schon Vorhandenes zu vervollkommnen. Mögen wir Frauen nur auch recht darauf bedacht sein, für die mannigfachen Erleichterungen, die durch neue Erfindungen und Verbesserungen in Verrichtung der hauswirthschaftlichen Arbeiten uns geschaffen werden, in der richtigen Weise dankbar zu sein, daß wir die freie Zeit, die uns hiedurch zu Theil wird, nicht in unserm eigenen, kleinlichen Interesse vergeuden, sondern daß wir diese höhern Zwecken widmen, der Kindererziehung, der Sorge für die Armen und der eigenen Gesundheitspflege.

Koch-Rezepte zum Universal-Kochtopf.

Schaffleisch.

Solches von zwei- bis dreijährigen gemästeten Thieren ist nächst dem Ochsenfleisch das nahrhafteste und leichtverdaulichste Fleisch. Seine Farbe ist für die Güte maßgebend; dunkelroth ist es gesund, blasses, schlaffes Fleisch stammt von kranken, hauptsächlich lungenkranken Thieren. Das Schaffleisch wird wie das Rindfleisch abgelagert und geklopft, mit Knoblauch und Salbeiblättern gespickt, mit Pfeffer und Salz eingerieben und trocken in den Universal-Kochtopf gelegt. Von gemästetem Schaffleische kann stets noch Fett abgehoben werden.

Schaffleisch mit Kohlraben oder Rüben.

Aus einer Keule schneidet man Stücke und schmilzt sie auf beiden Seiten in heißer Butter und legt das Fleisch in den Kochtopf. Das zurückbleibende Fett verkocht man mit etwas Mehl, einer Zehe Knoblauch, Pfeffer, Salz, Zwiebeln, Petersilie und einem Lorbeerblatt, verdünnt es mit einigen Löffeln Fleischbrühe oder Wasser und gießt es über das Fleisch. Inzwischen kocht man mit den Knochen einige Kohlrüben oder Rüben halb weich, dünstet sie etwas in Mehlschwitze mit Zwiebeln und ein wenig Zucker, und gibt sie zum Fleisch in den Topf, wo Alles miteinander gar wird.

Kalbs- oder Rindsleber.

Die Leber wird, gehäutet und vom Sehnigen befreit, in zwei fingerbreite und fingerdicke Scheiben geschnitten, die man in einer Mischung von Mehl, Salz, Pfeffer (oder geriebener Muskatnuß) und geschnittenen Küchenkräutern umwendet. Hierauf legt man Speckscheiben in den Universal-Kochtopf und in Lagen die Leberschnitten mit etwas geschnittenen Zwiebeln. Man läßt die Lebern im Topfe eine halbe Stunde dünsten und gibt ein Glas Weißwein oder Fleischbrühe und ein wenig Essig dazu und läßt das Gericht über schwachem Feuer oder in mittlerer Hitze im Ofen gar werden.

Sauerkraut mit Geräuchertem.

Das Kraut wird, nachdem es abgespült, etwa eine Stunde im Wasser gekocht, der Kochtof mit Speck bestrichen oder mit Speckscheiben belegt und das mit einem glatten Teige von Mehl und Milch oder Rahm abgerührte Kraut zur Hälfte darein gegeben, das Fleisch darauf gelegt und mit der andern Hälfte des Krautes zugedeckt. Je nach dem Quantum des Fleisches darf dasselbe im Ofen 2—3 Stunden langsam kochen.

Kleine Notizen.

Durch den letzter Tage auf dem Wege nach dem Theater durch einen Hirnschlag erfolgten Todesfall der Wittwe des Banquiers Franz Brunner sel. in Solothurn ist das — von dem für alle gemeinnützigen Bestrebungen hochbegeisterten Gatten — noch bei Lebzeiten gestiftete Legat von hunderttausend Franken verfügbar geworden. Die eine Hälfte fällt dem Bürger-, die andere dem Kantonsspitale zu.

Gartenarbeiten im Februar.

Mit vollem Rechte dürfen wir den Winter des Jahres 1881/82 einen Sonderling nennen. Umsonst haben die Schuhhändler ihre Holz- und Schneeschuhe angepriesen, umsonst harren Schneeschaufeln und Pfadschlitten ihrer Bestimmung, umsonst hat das Christkind dem kleinen Jungen einen Schlitten gebracht, und nirgends hören wir der Kinder altes Winterlied: „Es schneielet, es beielet" u. s. w. Kalt aber ist's doch, das beweisen die dunkelglühenden Ohren und leuchtenden Nasenspitzen der Schlittschuhläufer und die in der Sonne flimmernden und glitzernden, mit Duftgebilden überzogenen Bäume und Sträucher. Was läßt sich wohl von den Gartenarbeiten im diesjährigen Februar sagen, wenn wir wissen, daß es gegenwärtig schwer hält, in den Friedhofsgärten die irdischen Hüllen der Verstorbenen der treuen Mutter Erde in ihren Schoß zu legen? Um so mehr Arbeit gibt es im Zimmergarten. Trotz herber Kälte scheint die Februarsonne oft stundenlang warm und kräftig in's Zimmer und treibt unsern Topfpflanzen in üppiger Weise Blätter und Knospen, die aber kaum kräftig genug sind, sich zu halten und voll und kräftig zu entwickeln. Sparsames Begießen ist daher geboten, wenn unser Zimmerschmuck uns eine dauernde Freude bereiten soll.

Bei diesem Anlasse können wir uns nicht enthalten, auch unserer idealen Pflichten als Gärtnerinnen zu gedenken, unserer Pflichten als verständiger Pflegerinnen unserer lieben, holden Menschenblumen. Auch diesen scheint die Februarsonne des gesellschaftlichen Lebens verlockend und warm in die leicht erregten Gemüther und treibt Besorgniß erregende Blätter und Knospen. Hüten wir uns, diesen vorzeitigen Trieben allzuviel Nahrung zu geben. Je später diese sich entwickeln, um so besser. Möge der Winter nun doch noch seinen verspäteten Einzug halten, oder möge ein früher Frühling an dessen Stelle treten — immerhin, wir wachen über unseren Kindern und über denjenigen der Blumengöttin „Flora" als sorgliche und treue Gärtnerinnen im großen, schönen Gottesgarten!

Liebes-Trost.

Wenn Sorgen und Trübsal in's Herz Dir schleichen,
Wenn alle Freuden Dich hassen und flieh'n;
Wenn's Schicksal Dich trifft mit gewalt'gen Streichen
Und trübe Gedanken die Stirne umzieh'n:
Dann lehne dein Haupt an den Busen des Wesen,
Das treu Dich liebet und fühlet mit Dir;
Dann blick' ihm in's Auge, Du wirst darin lesen:
„Was thun Dir die Sorgen, gehörst Du nicht mir?" —
Dann wird wie der Sturmwind der Kummer verfliegen,
Das Glück sich Dir zeigen, die Freude nah'n,
Der Quell jedes Daseins, die Liebe, wird siegen,
Durch jedes Hinderniß brechen sich Bahn.

(P. Ling.)

Kein Herz.

Aus „Sturm und Frieden", Bilder a. d. Eheleben v. Amelie Godin
(Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart.)

(Fortsetzung.)

Der Vollmond war in seiner ganzen Pracht aufgetaucht und hob sich langsam über den See. Valentine saß auf ihrem Lieblingsplatze, den breiten Stufen, welche den Endpunkt des Dampfschiffsteges erhöhten, und genoß das Schweigen. Der leise Ruf der Unken vom Ufersaum störte nicht, sondern erhöhte noch den Eindruck der Stille. Das Mondlicht lag wie eine Brücke von Silber und Perlen über dem ruhigen Wasser, und die Wasserfäden, welche ihre feinen Ranken hinab in die Tiefe spannen, schienen es durstig einzutrinken. Schilf und Binsen schillerten bläulich; an den Aesten der Uferbäume blinkte silbernes Licht. Das geistliche Haus drüben im Klosterbering, das seine freie Ostseite dem See zuwendet, war gleichsam gebadet in weißem Schimmer; jedes einzelne Blatt des Obstspaliers, das es bis unter den Dachgiebel umflicht, ließ sich zählen. Jenseits hielten die Berge geisterhafte Wacht, umwogt von Nebeldünsten, die sich auf und nieder bewegten wie riesige Phantome. Einzelne Gipfel hoben sich in voller Klarheit gegen den Sternenhimmel ab, bis ihnen die aufsteigenden Nebelschemen den Schleier über das Haupt warfen und sie vergingen. Der wallende Brodem verhüllte, was er umfing, und erschien doch schimmernd und durchsichtig, wie ein silbergewirktes Gewebe.

Valentinens Auge war von dem glänzenden Wasser abgewandt; es hing an den dunstigen Höhen. Sie war so tief in Gedanken, daß sie das Nahen eines Schrittes überhörte und zusammenfuhr, als Bernardin sie begrüßte.

„Störe ich Sie, Fräulein Valentine? Dann gehe ich wieder."

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, ohne die Thränen zu entfernen, welche schwer in den Wimpern hingen. „Sie stören mich nie, lieber Freund," sagte sie ruhig. „Im Gegentheil bin ich dem Zufall oder dem freundlichen Willen, der Sie hergeführt, recht dankbar, denn ich befinde mich heute nicht in zuträglicher Gesellschaft, wenn ich allein bleibe."

„Ich sah Ihnen den ganzen Tag über an, daß Sie in irgend einer Weise leiden, deshalb kam ich Ihnen nach," entgegnete er einfach. „Ich weiß, daß Sie offen sein würden, wenn Sie lieber allein bleiben möchten. In bedrückter Stimmung ist das aber nur ein süßes Gift, und es freut mich, daß Sie sich dies selbst zugeben. Es ist sonst nicht der Frauen Art, noch weniger die der Jugend. Erst wenn man viel Leben hinter sich hat, fürchtet man die Schmerzen und weicht ihnen aus."

„Hätten Sie eine Vorstellung, wie alt ich mich fühle, Bernardin, dann wüßten Sie auch, daß ich mit der Art der Jugend überhaupt nichts mehr gemein habe. Weit weniger als Sie — glauben Sie mir das?"

Er lächelte. „Nein, Fräulein, ich glaube das nicht. Sehen Sie, ich besaß mit vierzig Jahren noch dieselbe körperliche und geistige Frische wie mit zwanzig, doch sagte ich mir: Jetzt ist es Zeit, allem Aeußerlichen den Rücken zu wenden, um nur dem Ernste zu leben, und that so. In dem, was den inneren Menschen jung erhält, fühlen und sehen wir Beide gleich: es gilt da nur Kraft zum Erfassen des Guten und Schönen. Das ist Poesie, also Jugend."

Sie blickte warm zu ihm auf.

„Sie, lieber Freund, haben mich erst ein Wort begreifen gelehrt, das ich vor Zeiten irgendwo las: daß die Größe jedes Künstlers von der Größe seines Herzens abhängt. Ihr Schaffen ist Eins mit Ihrem Empfinden. Ihnen begegnet zu sein, erschien mir von Anfang an als eine große Gabe des Lebens, und ich frage mich nur immer wieder, wie es zugeht, daß Sie einem engbegrenzten Wesen gleich mir so viel Antheil zugewendet, daß Sie sich für mich irgendwie interessiren konnten."

„Seltsam, wie wenig sich die Menschen selbst kennen!" sagte Bernardin. „Frauen sind im Allgemeinen schon interessanter als wir Männer, weil sie meist auch alles Geistige aus dem Gemüthe schöpfen, und deshalb im Verkehr, namentlich im täglichen und häuslichen, immer neu bleiben. Dem geistvollsten, kenntnißreichsten Manne gebe ich allenfalls etliche Jahre, in welchen er Andern Neues zu bieten vermag. Dann wird er sich wiederholen, wie jeder Mittelmäßige auch. Wie aber das Meer in seinen Farben und Lichtern beständig wechselt, und man nicht müde wird, es in dem steten Wandel zu beobachten, so ist es mit dem Herzensleben der Frau und dessen Aeußerungen. Heute kann der Barometer heiteres Wetter zeigen, und die Beleuchtung ist so — morgen zeigt er dasselbe an, und doch ist die Beleuchtung eine ganz neue, weil sich vielleicht der Wind kaum merklich gewendet hat. Wollen Sie aber wissen, weshalb Sie mich von der ersten Stunde an besonders interessirt haben, Valentine, so kann ich Ihnen darauf antworten, Sie sind einfach, und Sie schätzen die Wahrheit."

„Das Erste ist kein Verdienst — das Andere natürlich."

„Einfachheit ist bei jedem Menschen ein Verdienst, bei Frauen mehr als das — eine Eigenschaft. Stets ergreift mich Bedauern, wenn ich eine Frau über Politik, Philosophie und abstrakte Dinge reden höre. Die Geistvollste wird über solche Themate stundenlang sprechen, ohne mir etwas zu sagen, das ich nicht bereits gehört oder gelesen hätte. Und die Wahrheit zu schätzen, halten Sie für etwas Natürliches? O, liebe Freundin! Diese Göttin sitzt nackt in einer reinen Quelle. Wird sie von dem Einen oder Andern herausgeführt in die Welt, dann sieht er ein, daß er sie doch nicht so in ihrer heiligen Blöße präsentiren darf, und hängt ihr etwas um — der Eine nur einen Flor, der Andere einen dichten Mantel. Dann ist sie recht anständig, aber es ist nicht mehr die freie Wahrheit, wie Gott sie erschaffen, wie der Mensch ihrer bedarf, soll er an ihrer Hand bis in den Himmel gehen. Und nur an dieser Hand läßt sich das Höchste erreichen, im Leben wie in der Kunst. Nichts Anderes aber muß man wollen und bedürfen, als das Höchste. Wenn sich auch unser Dasein verzehrt, ohne das Ziel zu erreichen — nur nicht vorlieb nehmen, nicht von Almosen leben, die man von Andern nimmt, oder sich selber gibt!"

Valentine hatte sich während seiner Worte erhoben und stand nun neben ihm, den Blick auf sein wie von verborgenem Feuer durchglühtes Gesicht geheftet. „Ich danke Ihnen," sagte sie tief ernst, indem sie ihre Hand leicht auf die seinige legte. „Ihr Wort gibt mir die Kraft zurück, welche mir in einer schwachen Stunde abhanden zu kommen drohte. Sie wissen nicht, welche Saiten es berührt hat — ich glaubte sie gerissen, und fand heute mit Schrecken, daß sie noch tönen, in Dissonanzen tönen, denn junges Glück hat mich, statt mir das Herz zu erquicken, in egoistische Schmerzen zurückgestürzt."

„Sie haben Schweres erlebt?" sagte Bernardin und heftete sein schwermüthiges Auge voll Innigkeit auf ihre bewegten Züge.

„Meine Geschichte ist nur alltäglich," entgegnete Valentine. „Sie hat sich ganz im Stillen abgespielt; es gibt Wenige, die sie kennen. Erzählt habe ich sie noch Keinem."

Sie schwieg einen Augenblick, dann sagte sie ruhiger: „Begleiten Sie mich auf die Terrasse! Wir wollen dort auf- und abgehen, und Sie sollen erfahren, was hinter mir liegt."

Er bot ihr schweigend seinen Arm. Ohne ein Wort zu tauschen, überschritten Beide den Steg und gingen dem Kloster entlang den Linden zu. Wie ein grauer Schwan sich zu glänzendem Weiß entwickelt, so schimmerte heute das graue Gemäuer silberhell im vollen Licht des Mondes; der Thurm ragte so licht empor, als sei er aus Marmor gemeißelt. Auf der Terrasse war es still und leer.

„Vor einigen Jahren," sagte Valentine, „verlobte ich mich mit einem Manne, von dessen Charakter ich die höchste Meinung hatte. Wir begegneten uns im Hause einer Freundin und ich sah ihn längere Zeit nur dort, da er die Kreise der großen Welt mied. Sein Name hatte Klang in den ernsten Wissenschaften, welche er als Universitätslehrer vertrat; ich lernte ihn zuerst von einer anderen Seite kennen, denn ehe ich mit ihm selbst zusammentraf, war mir ein Band seiner früher veröffentlichten Gedichte zur Hand gekommen und hatte mich für ihn interessirt. Wir liebten uns — so schien es wenigstens — und er warb um meine Hand. Damals war der Gesundheitszustand meiner lieben Mutter schon so erschüttert, daß sie nicht ohne sorgliche Umgebung und Pflege bleiben durfte; deshalb sollte unsere Hochzeit bis zum künftigen Jahre verschoben bleiben, wo meine jüngere Schwester aus dem Pensionate heimkehrte und meine Stelle vertreten konnte. Es war mein eigener Wunsch, unsere Verlobung vorerst noch nicht zu veröffentlichen. Wir lebten in Kreisen, die meinem Bräutigam äußerst unsympathisch waren und denen ich mich, der Kränklichkeit meiner Mutter wegen, bei der Stellung des Vaters um so weniger ganz entziehen durfte, als dieser auf Repräsentation seines Hauses stets Werth legte. Mein Verlobter dankte mir die äußere Freiheit, welche ihm auf diese Weise bewahrt blieb, und wir konnten uns im Stillen daheim, wie bei meiner Freundin, oft und ungehindert sehen. Meine Mutter hatte ihn lieb; dem Vater war er weniger angenehm.

„Einst, als er mich bei seinen Gedichten traf, fragte ich ihn nach der Bedeutung eines Abschnittes derselben, der mir schon viel zu denken gegeben. Er bekannte freimüthig, daß diese Lieder einer Periode seines Lebens angehörten, die ihn außer sich selbst gedrängt. Es waren glühende Strophen; sie feierten eine Frau, und ich erfuhr nun, daß ich dieselbe kannte. Es war eine Dame aus der vornehmen Gesellschaft; während ihres Aufenthaltes in unserem Wohnorte war viel von ihr gesprochen worden; seit ein paar Jahren lebte sie, wie es hieß, in Italien. Mein Verlobter gestand, daß sie einen verhängnißvollen Einfluß auf ihn geübt, ihm sehr nahe gestanden und ihn während dieser Zeit häufiger gequält als beglückt habe.

„Nach einer jener stürmischen Szenen riß er sich endlich los und fühlte sich, wie er lebhaft versicherte, durch die wiedergewonnene Freiheit wie begnadigt. Während er mir dies Alles beichtete, schwur er, erst jetzt erfahren zu haben, was echte Liebe sei. Trotzdem hatte ich damals innerlich viel zu überwinden. Ich glaube nicht, daß ein Mann nachfühlen kann, was Eifersucht auf die Vergangenheit für eine Frau bedeutet. Doch verbarg ich ihm ängstlich die egoistischen, überflüssigen Schmerzen.

„Im Sommer begleitete ich meine Mutter, wie alljährlich, nach Wiesbaden," fuhr Valentine in ihrer Erzählung fort, „dessen monatelanger Kurgebrauch ihr den folgenden Winter überstehen helfen sollte. Mit Beginn der Ferien folgte uns mein Verlobter dorthin. Es waren selige Tage; jede Stunde war mit Glück erfüllt, dessen Bestätigung für alle Zukunft schon nahe. Da erschien dort jene schöne Frau. Was soll ich Ihnen sagen? Sie lockte; er widerstand zu Anfang und war seiner selbst so sicher, daß seine Zuversicht auch mir die Gelassenheit erhielt oder vielmehr sie mir gab. Später kam es anders. Ich sah seine schöne Ruhe scheitern; ich sah, wie sie ihn Zug um Zug von Neuem an sich riß. Meine Mutter drang in mich, wir sollten abreisen, in der Ueberzeugung, daß ihn dies zur Besinnung bringen, daß er uns folgen würde. Ich widerstand. Ihre Kur plötzlich zu unterbrechen, war bedenklich; ein Erfolg solchen Schrittes erschien höchst zweifelhaft. Auch wollte ich mein Schicksal kennen. Es endete damit, daß ich ihn frei gab."

„Vielleicht handelten Sie zu rasch," sagte Bernardin. „Ueber uns Männer geht zuweilen Unwiderstehliches hinweg, wie eine hohe Woge, aber jede Brandung sinkt, und hält uns eine liebe Hand in Treuen fest, so finden wir uns zum rettenden Ufer zurück."

„Wäre ich schon sein Weib gewesen, dann hätten Sie recht, tausendmal Recht. Aber eine Hand festhalten, die in der unserigen zuckt und sie als Fessel empfindet, erscheint mir unmöglich, wo Freiheit noch in Frage stehen kann. Ich fühle noch heute, daß ich gehandelt, wie ich mußte."

„Und er?" fragte Bernardin nach kurzer Pause.

„Er verließ Wiesbaden noch vor uns; ich hörte nichts mehr von ihm und über ihn. Meines Vaters Versetzung nach München traf mit unserer Heimkehr zusammen. Noch im Laufe desselben Jahres verlor ich meine Mutter. Es ist gut so, wie es ist. Meine Schwester hat sich sehr jung verheirathet; ich bin dem Vater nothwendig, wenn er es auch nicht Wort haben will. Mein Leben verzehrt sich nicht ohne Nutzen und Inhalt; mehr hat der Mensch nicht zu fordern."

„Sie hätten also mit jedem eigenen Anspruch an das Geschick abgeschlossen, Valentine?" fragte Bernardin. „Ohne Zweifel täuschen Sie sich. Man denkt zuweilen mit Allem fertig zu sein und hat doch erst ein farbensattes, aber nicht unverlöschliches Vorspiel seines wirklichen Schicksals erfahren. Sie nennen sich alt, weil Sie müde sind. Ich sehe Sie noch jung, voll Fähigkeit, glücklich zu machen, und das heißt nichts Anderes, als das Anrecht, glücklich zu sein."

„Ich habe sagen hören, man könnte mehr als einmal lieben," entgegnete Valentine nachdenklich. „Es muß wohl wahr sein, denn ich habe das auch öfters mit angesehen. Was mich selbst betrifft, so könnte ich es nicht. Jeder folgt seinem Wesen. Mir ist es innerstes Bedürfniß, wenigstens mir selbst treu zu bleiben, da ich mir keine Treue gewinnen konnte."

Bernardin ergriff schweigend ihre Hand und behielt sie einen Augenblick in der seinen.

„Gute Nacht, mein Freund!" sagte Valentine, als sich Beide im Vorwärtsschreiten wieder den Häusern genähert hatten. „Was ich Ihnen erzählt habe, sei vergessen! Und — halten Sie mich nicht für unglücklich, denn ich bin es nicht."

„Das glaube ich in der That, Valentine. Schwache Charaktere überwinden schwer und vergessen leicht. Kraftvolle Naturen vergessen Nichts, aber sie überwinden. Ich sehe Sie morgen noch vor Ihrer Abfahrt. Lassen Sie mich Ihnen aber jetzt Lebewohl sagen! Gott sei mit Ihnen! Vergessen Sie nicht die Stunden, welche wir gemeinschaftlich verlebt haben!"

„Sie gehören nicht zu Denen, die man vergißt. Auf Wiedersehen! Nicht nur morgen — hoffentlich auch an gleicher Stelle über's Jahr!"

(Fortsetzung folgt.)

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Vielseitigen Nachfragen diene zur Notiz, daß mit Versendung der verlangten Prospekte des Universal-Kochtopfes von Gerold Fietz u. Sohn nächste Woche begonnen wird.

A. G. in **Paris.** Unser Blatt ist außer der Schweiz in Nord- und Süd-Amerika, England, Schottland, Italien, Rußland, Deutschland, Oesterreich und in einigen Provinzen Frankreich's gelesen. Ihr Vorhaben muß also von Erfolg sein. Wir gewärtigen daher Ihre Nachrichten und senden Ihnen freundl. Gruß

Fr. **A. S.** in **T.** Das Gewünschte werden wir gerne besorgen.

Anna. Herzlichsten Dank für das so lang ersehnte Schreiben. So bald wie möglich folgt ein Brief; inzwischen hoffen wir von Ihnen das Beste!

Fr. **St. St.-S.** in **L.** Waschmaschinen und Auswindmaschinen sind äußerst praktische Geräthschaften. Das Waschen mit Sparseife empfiehlt sich in jeder Beziehung und würden wir Ihnen zu einem Waschbrette und einer Windmaschine rathen. Wir hoffen Sie nun im Besitze der gemachten Sendung und verdanken Ihre freundliche Anerkennung auf's Herzlichste!

B. M. P. Den gewünschten Prospekt werden Sie baldigst erhalten; das Muster von Sparseife mit Inlage denken wir nun in Ihrem Besitz. Es ist Aussicht vorhanden, daß wir uns im Laufe dieses Jahres persönlich näher treten können; eine schöne Anzahl von Leserinnen in Ihrer Nähe hegt dieselben Wünsche und wir selbst theilen diese von ganzem Herzen Besten Gruß!

J. P. Mehlthau auf den Pflanzen wird durch Schwefel- oder Campher-Räucherung gründlich entfernt.

Stelle-Gesuch.

92] Eine junge, bescheidene Tochter, welche das Glätten erlernt, gut nähen kann und sich den andern Hausgeschäften willig unterziehen würde, wünscht eine passende Stelle. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Adresse ertheilt die Exped. der „Frauen-Zeitung".

Ladentochter-Gesuch.

In ein hiesiges Ladengeschäft (Papeterie) eine tüchtige Ladentochter. Schöne, korrekte Handschrift und französische Sprache wäre erwünscht. Ohne gute Zeugnisse ist es unnöthig, sich zu melden.

Anmeldungen unter Chiffre K. L. 90, nimmt entgegen die Exped. der „Frauen-Zeitung". [90

Gesucht: Eine arbeitsame (reformirte) **Tochter,** der ruhig Kinder zur Obhut überlassen werden können und welche daneben die Verrichtungen eines Zimmermädchens zu versehen hätte. [87

Eine geachtete Familie in *Morges* würde noch einige junge Töchtern, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension nehmen. Preis bescheiden. Familienleben. Klavier im Hause.

Auskunft ertheilt Frau **Josephine Wetterwald** oder Madame **Pauline Kohly** in **Morges** (Vaud). [91

Gesucht:

73] Eine im Wirthschaftsfache bewanderte, tüchtige **Haushälterin,** die auch Liebe zu Kindern hat, in einen Gasthof am Zürichsee. Ohne gute Referenzen jede Anmeldung unnütz.

Als Stellvertreterin der Hausfrau

wird einem **gebildeten, ehrbaren** und arbeitsamen Frauenzimmer im Alter von 25—30 Jahren dauernde Stelle offerirt. Die Bewerberin hätte ein bürgerliches Hauswesen selbständig und taktvoll zu leiten, die Erziehung eines zwölfjährigen Kindes gewissenhaft zu übernehmen und durch charaktervolles Auftreten sich bei den Angestellten in den nöthigen Respekt zu setzen.

Allfälligen Anmeldungen sind Empfehlungen achtungswerther Persönlichkeiten beizulegen. Angaben über bisherige Wirksamkeit und Beilage der Photographie sind erwünscht.

Offerten zur Weiterbeförderung sind schriftlich an die Expedition dieses Blattes zu richten. [80

Marienstift.

Protestantische Töchter-Erziehungs-Anstalt.

Chur (Schweiz).

89] **Anfang der Sommerkurse Mitte April.** — Alle Realfächer mit französischer, italienischer, englischer und deutscher Sprache. Zeichnen, Malen, Musik, Gesang. Weibl. Handarbeiten in *allen* Branchen. — Mädchenturnen.

Die klimatischen Verhältnisse sind sehr günstig, zumal auch für *schwächliche* Mädchen. — Gesunde und schöne Anstaltsräumlichkeiten.

Bedeutende Lehrkräfte. Sorgfältige Pflege.

NB. Intelligente junge Mädchen, *mit gehöriger Vorbildung,* können sich hier zu Erzieherinnen ausbilden und werden nachher von der Vorsteherin placirt. Pensionspreis für diese Klasse von Eleven je nach den Verhältnissen etwas reduzirt. [M 360 Z]

Anfragen gefl. franko. Prospekte gratis.

Im Februar 1882. ***Die Direction.***

Die

Erziehungs-Anstalt Grünau bei Bern

beginnt nach Ostern ihren ***15. Jahreskurs.***

Die Eltern von ausgetretenen Zöglingen sind zur Berichterstattung über Leitung und Leistung derselben erbötig. Ihre Adressen, sowie Prospekte und nähere Auskunft theilt auf Verlangen gerne mit

86] Der Vorsteher: **A. Looser-Bösch.**

Zéa & Fleur d'Avénaline

zwei Mehlsorten für Suppen; schnelle und einfache Zubereitung.

Wohlschmeckend. — Gesund. — Billig.

Zahlreiche Zeugnisse

von Staats- und Gemeinde-Anstalten, Hôtels, Privaten etc.

Oettli's Kindermehl

à Fr. 1 per Büchse

sehr vortheilhaft bekannt und von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Diese von der **Société des Usines de Vevey-Montreux** zubereiteten Produkte sind zu haben:

in	**St. Gallen**	bei Herrn	**P. L. Zollikofer** zum Waldhorn.
„	**Rorschach**	„ Herren	**Bereaud & Cie.,** Delikatessenhandlung.
„	**Heiden**	„ Herrn	**Joh. Rohner,** Spezereihandlung.
„	**Herisau**	„ „	**Lobeck,** Apotheker.
„	**Trogen**	„ „	**C. Staib.**
„	**Rapperswyl**	„ „	**Trost-Curti.**
„	**Wyl**	„ „	**Nicolas Senn.**
„	**Ragaz**	„ Herren	**Jaudin & Janett.** [8

Malzextrakte von Dr. H. Wander in Bern.

Vorräthig fast in **allen Apotheken.** — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt.**

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- u. Lungenleiden Fr. 1. 40

Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1. 50

Jodeisen, bei Skrophulose (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen und Hautkrankheiten „ 1. 50

Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- u. Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel „ 1. 90

Gegen Würmer, bei Kindern seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1. 60

Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberkulose — auch vortreffliche Kindernahrung. „ 1. 50

Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äusserst bequem im Gebrauche „ 1. 50

Dr. Wander's berühmte **Malz-Zucker** und **-Bonbons,** gegen Husten und Verschleimung.

15] Vielfach prämirt und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Gegen **Husten** empfohlen:

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

20-jähriger Erfolg; 6 Ehrenmedaillen an verschiedenen Weltausstellungen. Preis per Schachtel 1 Fr., per ½ Schachtel 50 Cts. — Zu haben in den meisten Apotheken der Schweiz und des Auslandes. [24

76] Von dem beliebten

schwarzen Thee

habe wieder eine direkte Sendung neuester Ernte erhalten und empfiehlt bestens **Albert Dieth-Nipp,** Conditor, Marktplatz 23, **St. Gallen.**

Pacht-Gesuch.

88] Im Rayon der Stadt St. Gallen ein älteres, geräumiges **Haus** zum Alleinbewohnen für eine grössere Familie. Erforderliche Eigenschaften: sonnige Lage, trockener Bau, freistehend, gutes Wasser, wo möglich mit etwas Garten oder Hofraum. Kauf nicht ausgeschlossen.

Anträge nimmt die Exped. der „Frauen-Zeitung" entgegen. (Anträge von Agenten verbeten.)

Zu vermiethen:

75] Ein heizbares, nettes **Zimmer** an ein stilles Frauenzimmer, an der St. Leonhardstrasse.

Naturbleiche Burgdorf.

Ablagen

werden gesucht bei schöner Provision.

93] **H. Heck,** Bleicher.

Zum Einbinden

von **Zeitschriften, Musik-, Schul-** und **Lesebüchern** jeder Art empfiehlt sich höflichst

J. Sturzenegger, Buchbinder, Speisergasse 13, **St. Gallen.**

Billige **Kirchen-Gesangbücher** für Schüler halte vorräthig. [66

Avis für Damen.

70] Unterzeichnete, welche sich seit vielen Jahren der **Damen-Schneiderei** gewidmet, gibt sich die Ehre, sich hiesiger Damenwelt höflich zu empfehlen, und werden sowohl einfachere wie elegante Kleider auf's Beste besorgt, auch alle Arten von Kinderkleidern und Confectionen angefertigt. — Geschmackvolle und solide Arbeit zusichernd, daher gütigem Zuspruche gerne entgegensehend, zeichnet hochachtungsvollst

A. Baumann, Damen-Schneiderin, im Neubau des Hrn. Fritschi, 2. Stock, Davidstrasse, **St. Gallen.**

77] Soeben eine grössere Sendung sehr schöne

Mohaïr-Felle

(Angora-Ziegenfelle) angekommen und werden dieselben à Fr. 12 per Stück abgegeben von

Frau Bartholdi, Frauenfeld.

Aussteuer-Artikel.

Beste **Chinasilber-Bestecke,**

Kaffeekannen
Theekannen
Rahmkrüge
Milchkrüge } in bestem Britannia-metall,

Theekessel
Kaffeemaschinen
Theemaschinen
Eiersieder etc. etc. } in Kupfer plaquirt,

ferner eine schöne Auswahl diverser **Haushaltungs-Gegenstände** empfiehlt bestens

J. Lämmlin z. Multerthor in **St. Gallen.**

82]

Chinesische Küchenmesser

in hübschem Etui zu **Fr. 1. 50** liefert

C. F. Haffner, Eisenhandlung, in **Frauenfeld.**

78]

Amerikanische Stockfische,

72] **zerlegt, entgrätet** und **enthäutet,** welche durch 12stündiges Wässern im kalten Wasser die Stelle des frischen Fisches ersetzen und in Original-Kistchen von 25 Kilo netto trocken verpackt sind, empfehle à 60 Cts. per ½ Kilo en détail.

G. Winterhalter, 6 Multergasse 6, **St. Gallen.**

En gros et en détail.

NB. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen in St. Gallen.

79] **Anfangs Mai** laufenden Jahres wird in **St. Gallen** ein **Kindergärtnerinnenkurs** abgehalten werden, falls eine genügende Anzahl von Theilnehmerinnen sich meldet. Bei der jetzt sehr häufigen Nachfrage nach tüchtigen Kindergärtnerinnen, besonders in Familien, ist es sehr zu wünschen, dass der Sache wieder neue Kräfte zugeführt werden, und ermuntern wir Töchter, welche irgendwie Lust und Befähigung zu diesem Berufe haben, den gebotenen Kurs zu benutzen.

Anmeldungen wolle man bis spätestens **Ende März** an Frl. **Hedwig Zollikofer,** Vorsteherin des Kindergartens in St. Gallen, eingeben. Ebendaselbst sind die näheren Bedingungen durch Prospektus zu erfahren.

St. Gallen, im Februar 1882.

Die Kindergarten-Kommission.

In **L. Oehmigke's** Verlag (R. Appelius) in **Berlin** erschien:

Unsere Töchter
und ihre Zukunft

von

Karl Weiss,

Direktor der Gewerbe- und Handelsschule für Frauen in Erfurt, Halle, Chemnitz, Strassburg etc.

Zweite Auflage. Preis Fr. 2. 50.

Eltern, welche ihren Töchtern eine selbständige und geachtete Zukunft sichern wollen, sowie alle Erzieher werden in diesem Buche alle zeitgemässen Fragen von einer Autorität gelöst finden.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. [83

63] **Panama-,** leinene und baumwollene, weisse und farbige **Schürzen** für Erwachsene und Kinder, feine **Noeuds, Spitzenfichus, Colliers, Garnituren,** Barben, Damenkragen, Manchetten, Krausen, Halstücher, Stössli, Kinderschlüttli, Wolltücher, sowie als sehr praktisch

Celluloid-Wäsche für Herren, Damen & Kinder

empfiehlt zur Abnahme und ladet zu deren gefl. Besichtigung höflichst ein

***St. Gallen,** Schmidgasse Nr. 18.*

E. Tobler-Ebneter.

Anzeige und Empfehlung.

62] Mache hiemit dem geehrten Publikum von Nah und Fern die ergebene Anzeige, dass ich

Nähmaschinen

von verschiedenen neuen und besten Constructionen, als **Singer, Humboldt, Flora** und **Saxonia,** zum Verkauf auf Lager halte.

Für Stickmaschinenbesitzer ist ebenfalls eine vortreffliche

Kettenstichmaschine

vorhanden; ebenso halte ich alle verschiedenen Sorten **Nadeln.**

Verkauf zu sehr billigen Preisen unter Garantie. — Unterricht gratis.

Joh. Lenggenhager-Zuberbühler,
Wald bei Schönengrund.

Gemüsesuppe

(französ. Julienne), nur mit Wasser zu kochen, sehr kräftig und gesund, in feiner und gewöhnlicher Qualität, empfiehlt

P. L. Zollikofer z. Waldhorn,
68] in **St. Gallen.**

Kinder-Zwieback,

ausgezeichnetes Nahrungsmittel für kleine Kinder, seit 15 Jahren zu Stadt und Land mit bestem Erfolge angewandt, empfiehlt sowohl in Schnitten, wie auch zum Gebrauche durch die Saugflasche, fein gemahlen

Conditor **Frey,**
Neugasse 12 in **St. Gallen.**

Kinder-Zwiebak,

bestes, fortwährend an Anerkennung gewinnendes, von Aerzten bestens empfohlenes **Kindernahrungsmittel,** selbst vom zartesten Alter an verwendbar, empfehle bestens

U. Engler, Conditor,
49] Engelgasse Nr. 5, **St. Gallen.**

Kaiser-Oel,

wasserhelles, geruchloses Petroleum, **für jede Lampe brauchbar,** empfiehlt zur gefälligen Abnahme en détail à **27 Cts.,** bei grössern Flaschen à **25 Cts.** und bei Abnahme von Fässern à **23 Cts.** per ½ Kilo

G. Winterhalter,
6 Multergasse 6, **St. Gallen.**
71] En gros et en détail.

Vorhangstoffe

(in- und ausländisches Fabrikat), in **grösster Auswahl** und zu den **billigsten Preisen,** bei

Chr. Langenegger,
44] 36 Neugasse, **St. Gallen.**

Müller:

Das fleissige Hausmütterchen,

eleg. in Leinw. gebunden **Fr. 6. 50** (franko per Post),

sowie alle Bücher über Haushaltung, Familie etc. empfiehlt

Werner Hausknecht,
Buchhandlung und Antiquariat,
85] Neugasse, **St. Gallen.**

Ballschuhe, Ballhandschuhe, Ballstrümpfe

empfiehlt in feinster Auswahl

C. Schneider-Keller
65] in **St. Gallen.**

Feuer-Anzünder,

per Paquet von 50 Stück à 25 Rp., und solche ohne Zündholz anzündbar (ganz gefahrlos), per Schachtel von 100 Stück à 60 Rp., bei

P. L. Zollikofer z. Waldhorn,
67] in **St. Gallen.**

Photographische Anstalt

von

Chr. Meyer zum „Tannenhof".

Linsebühlstrasse Nr. 10 in ST. GALLEN,

nunmehr **wesentlich umgebaut** und auf das **Vortheilhafteste** eingerichtet, gestattet mir vermöge dieser neuen Einrichtung eine wesentliche Preisermässigung, die ich von heute an eintreten lasse. — Ich liefere:

Visitenkarten-Portraits, das halbe Dutzend für **Fr. 4,** das Dutzend für **Fr. 7,** in geschmackvoller Eleganz.

Kabinetkarten-Portraits, das halbe Dutzend für **Fr. 10,** das Dutzend für **Fr. 18.**

Vergrösserungen jeder Art, vom Medaillon bis zur vollständigen Lebensgrösse und darüber werden von nun an zu ausserordentlich billigen Preisen angefertigt.

Gruppen, kleine oder zusammengesetzte, grössere **(Vereine)** das Stück für **Fr. 5** und höher.

Schliesslich empfehle mich insbesondere auch für direkte Aufnahme von **Landschaften, Häusern, Landgütern** in nähern und auswärtigen Kreisen.

Mich dem Wohlwollen eines verehrten Publikums nochmals empfehlend, zeichnet hochachtungsvoll ergebenst

St. Gallen, den 30. Januar 1882.

Chr. Meyer,
Photograph zum »Tannenhof«,
81] Linsebühlstrasse Nr. 10.

Vacanzen-Liste.

Unentgeltliche Stellenvermittlung

für Abonnentinnen der

„Schweizer Frauen-Zeitung".

Zur gefälligen Notiz.

1) Bei jeder Nachfrage ist die vorgesetzte Ziffer anzugeben.
2) Briefe erbitten franko mit Beifügung von Retourmarken.
3) Telegramme an unsere Adresse erfordern einen Expressen (25 Cts.).
4) Erledigte Gesuche wolle man sofort anzeigen.
5) Zeugnisse und Photographien sind nicht an uns einzusenden.

Es suchen Stellung:

Angebot.

50. Eine Tochter als Ladenjungfer.
51. Eine Person zur Besorgung der Hausgeschäfte.
52. In der Nähe von St. Gallen ein Placement für eine willige und brave, junge Tochter, welche sich zur Verrichtung der Hausgeschäfte unter freundlicher Behandlung gerne anlernen ließe.
53. Eine gebildete Tochter in ein Restaurant oder zu Kindern.
54. Ein gebildetes Frauenzimmer in ein Restaurant oder zur Besorgung der Kinder.
55. Eine im Umgang mit Kindern vertraute Tochter zur vollständigen Erlernung der Hausgeschäfte.
56. Eine Tochter zur Besorgung der Hausgeschäfte.
57. Eine Tochter zur Besorgung der Zimmerarbeiten. Es würde mehr auf gute Behandlung, als auf hohen Lohn gesehen.
58. Ein wackeres Schaffhausermädchen, in den Hausarbeiten geübt, womöglich nach St. Gallen.
59. Ein anständiges, tüchtiges Mädchen, zur Besorgung sämmtlicher Hausgeschäfte. Stelle bei einer kleinen Familie auf dem Lande würde vorgezogen.
60. Eine zuverlässige Person zur Besorgung der Kinder.
61. Eine Tochter zum Erlernen der Hausgeschäfte, in die französische Schweiz.
62. Eine Tochter mit guter Schulbildung, auch Kenntnisse im Kleidermachen besitzend, als Zimmermagd, oder auch zum Besorgen sämmtlicher Hausgeschäfte, unter Anleitung im Kochen, in ein besseres Privathaus.
63. Eine 20jährige Tochter, die gut französisch spricht und für den Umgang mit Kindern in einem Kindergarten ausgebildet wurde. Sie ist auch gewandt im Nähen und im Besorgen der Zimmer. Gute Zeugnisse können auf Wunsch vorgewiesen werden. Stelle in der französischen Schweiz erwünscht.
64. In die Westschweiz: Eine Tochter zur Besorgung der Kinder und Hausgeschäfte.
65. In die französische Schweiz: Eine Tochter zu Kindern und zur Besorgung der Hausgeschäfte.
66. Eine im Umgang mit Kindern vertraute Tochter zur vollständigen Erlernung der Hausgeschäfte.
67. Eine brave, intelligente Tochter aus guter Familie, in allen Hausgeschäften bestens bewandert und mit guten Zeugnissen versehen, bei einer kleinen, honneten Familie in der französischen Schweiz, wo sie Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen.
68. Eine gebildete Tochter in einem gut gehaltenen Hauswesen, wo sie Gelegenheit hätte, sämmtliche häusliche Arbeiten unter verständiger Anleitung verrichten zu lernen. Sie spricht deutsch und französisch und versteht die Büreauarbeiten.
69. Eine Tochter, als Kinds- und Zimmermädchen, in die Westschweiz.
70. Ein Mädchen zur Besorgung sämmtlicher Hausgeschäfte.
71. Ein junges, intelligentes und williges Mädchen mit guter Schulbildung, der französischen Sprache mächtig, als Ladentochter.
72. Ein treues, ehrliches und arbeitsames Mädchen von 18 Jahren, das schon lange Zeit diente und im Kochen, sowie im Umgang mit Kindern vertraut ist. Es würde dasselbe gerne eine Stelle als Zimmermädchen annehmen, um sich in diesem Fache ausbilden zu können. Placement in der französischen Schweiz würde vorgezogen.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

40. Nach dem Kanton Basel: Eine willige und brave Tochter zur weitern Ausbildung in den Hausgeschäften.
41. Ein tüchtiges Kindsmädchen, das auch die Zimmer zu besorgen hat.
42. Nach dem Kanton Zürich: Eine ganz zuverlässige Person zu Kindern und zum Besorgen der Zimmer.
43. Nach Zug: Eine intelligente Tochter als Kellnerin, Kenntnisse der französischen Sprache, wenn möglich auch im Klavierspiel erwünscht. Gute Behandlung und anständiges Salaire.
44. Nach Bern: Eine Tochter zum Besorgen der Kinder, wie auch der Hausgeschäfte.
45. Nach St. Gallen: Eine tüchtige, treue und reinliche Magd, die gut kochen kann und auch die übrigen Hausgeschäfte versteht.
46. Nach dem Kanton Schwyz: In eine größere Privatfamilie eine treue, redliche Köchin. In der Zwischenzeit hätte sie auch zu putzen, waschen ꝛc. Einer Person mittleren Alters, die auch schon ähnliche Stelle besorgt, würde der Vorzug gegeben.
47. Nach Luzern: Eine wohlerzogene Tochter, die im Umgang mit größern Kindern vertraut ist und selbe auch in Krankheitsfällen mit Geduld zu behandeln weiß, ebenso das Nähen und Glätten versteht und in den vorkommenden Hausgeschäften als Zimmermädchen ꝛc. mithilft.
48. Nach dem Kanton St. Gallen: Eine jüngere Person zur Besorgung der Hausgeschäfte.
49. Nach dem Kanton Aargau: Eine Person als Köchin und zur Besorgung der Hausgeschäfte. Am gleichen Orte eine anständige und zuverlässige Tochter, als Zimmermädchen.
50. Nach dem Kanton Bern: Eine Tochter zur vollständigen Ausbildung in sämmtlichen Hausgeschäften.
51. Nach dem Kanton Schwyz: Eine gute Köchin und ein tüchtiges, starkes Küchenmädchen.
52. Nach dem Kanton Zürich: Eine Tochter zur Besorgung von Kindern.

Die Expedition.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.